

Kontaktanzeigen - auf der Suche nach dem anderen, den man nicht kennen will

*Ne Zweierbeziehung brauch ich im Moment nicht. Vielleicht ein paar Typen, mit denen ich mich ganz gut verstehe, und mit denen ich ab und zu mal schlafen kann.
(S. Merian, Der Tod des Märchenprinzen)*

*Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.
(A. de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz)*

Einleitung

Der vorliegende Aufsatz versucht die Diskussion um die methodologischen, methodischen und theoretischen Implikationen der einzelnen Konzepte verstehender Soziologie (z.B. BUDE 1982 und 1984, REICHERTZ 1985) weiterzuführen. Anhand der hermeneutisch orientierten Fallanalyse einer Kontaktanzeige werden drei Probleme der qualitativen Sozialforschung nicht nur diskutiert, sondern zugleich praktisch demonstriert. Daß sich dabei auch noch einige Bemerkungen zu der Frage "Was wird heute unter Intimität verstanden?" als 'Nebenprodukt' ergeben, versteht sich von selbst aus der Logik solcher Analysen.

Es ist ein beliebter Sport von Rezensenten geworden, bei **Darstellungen** von qualitativer Forschung mit anklagendem Finger darauf hinzuweisen, daß entweder die in Anspruch genommene Interpretationskunstlehre nicht entsprechend der eigenen Logik angewandt wurde, was mit dem Subsumtionsvorwurf identisch ist, oder daß die Interpretationen beliebig seien: jeder Interpret käme halt zu einem anderen Ergebnis. Diese Vorwürfe werden in der Regel gegen jede Spielart der qualitativen Sozialforschung erhoben, da sich aber ihre Brisanz